

Persönlich

Andreas Wickhoff MW

Der frisch gekürte Master of Wine lebt in Salzburg und ist in Bayern geboren. Wohl deshalb mag er Mountainbiken, Snowboarden - und Weizenbier. Er hat einen fünfstelligen Betrag in seinen Titel investiert und viel Zeit geopfert, die ihm für die Familie gefehlt hat.

Aufgezeichnet von Daniel Böniger

**Weltreisender in Sachen Wein:
Österreichs dritter MW Andreas Wickhoff.**



Schlag auf Schlag

Was fällt Andreas Wickhoff zu folgenden Begriffen ein?

Backhendl: Das beste gibt's in der Steiermark.

Robert Parker: Hat einen anderen Weingeschmack als ich.

Sideways: Habe ich zweimal gesehen und die DVD zu Hause.

«Mein erstes alkoholisches Getränk war ein Weissbier. Mit etwa elf Jahren durfte ich das bei meiner Mutter, die mich in Bayern zur Welt gebracht hatte, probieren. Als ich ein Jahr alt war, gingen wir dann zurück in die Steiermark, wo meine Eltern ursprünglich herkommen. Zum Wein gebracht hat mich mein Bruder, der die Ausbildung zum WIFI-Diplom-Sommelier machte, als ich 18 war. Die Materie hat mich auch gleich mitgerissen, ich habe verkostet und Bücher gelesen. Ich war voller Neugier, was es in der Weinwelt jenseits von steirischem Welschriesling sonst noch gibt.

Inzwischen wohne ich in Salzburg und arbeite als Managing Director von Premium Estates of Austria; die Firma vertritt eine Handvoll Spitzenweingüter auf dem ausländischen Parkett. Während der Ausbildung zum Master of Wine in den letzten vier Jahren habe ich extrem davon profitiert, dass ich durch diesen Job unzählige Weinregionen und Absatzmärkte bereisen konnte. Ich war pro Jahr circa 150 Tage unterwegs. Es ist schon so: Erst wenn man vor Ort mit den Winzern spricht, versteht man ein Gebiet so richtig. Auch meine Kursaufenthalte in London habe ich meist mit beruflichen Treffen verknüpft, so dass ich jetzt nicht im Detail beziffern kann, was mich die Ausbildung im Ganzen gekostet hat. Vielleicht etwas über 10 000 Euro? Das werde ich gut wieder rausholen können, ich bin ja erst 35. In meinem jetzigen Job werde ich vorläufig aber bleiben, da ich meiner Firma zurückgeben möchte, was sie in mich investiert hat.

Dass ich den Titel Master of Wine bekommen werde, erfuhr ich in meinem Büro. Früher als eigentlich erwartet kam ein Anruf aus London, ob ich denn meine Mails schon gecheckt hätte. Mir pumpete das Herz bis in den Hals, als ich meinen Posteingang öffnete. Dann sprang mir das Wort «passed» ins Auge...

Am meisten zum Master-Titel hat meine Familie beigetragen. Meiner Frau habe ich hoffentlich häufig genug gesagt, dass es alles andere als selbstverständlich ist, wie sie mich in den letzten Jahren hat machen lassen. Kaum zu zählen die vielen Wochenenden, die draufgegangen sind, weil ich nach Tirol, ins Rheingau oder ins Piemont gereist bin, wo ich mit meinen Studienkollegen für die Verkostungsprüfung geübt habe. Fast noch intensiver war für mich dann das Verfassen der Dissertation in den Monaten danach. Da ist man vor dem Computer auf sich allein gestellt, hat den Tunnelblick und ist kaum ansprechbar. Kein Wunder, dass ich zum Auslüften des Kopfs viel Sport getrieben habe: Ich jogge gern, fahre Mountainbike und Snowboard. Wäre meine schriftliche Abschlussarbeit beim ersten Anlauf nicht angenommen worden, hätte ich wohl eine Auszeit für die Familie genommen, bevor ich weitergebüffelt hätte. Denn ja, es gab ein Erlebnis in meinem Leben, das schöner war, als den Titel «Master of Wine» zu bekommen: die Geburt meines Sohnes vor zwei Jahren.»